

Areschtschenko profitiert vom Fauxpas des Topfavoriten

Das Open-Turnier zum 200-Jahr-Jubiläum der Zürcher Schachgesellschaft

rfo. Alois Nagler war Ehrenpräsident der Zürcher Schachgesellschaft und verstarb 1996. Er hätte sich gefreut über das Open-Turnier, mit dem der älteste Schachverein der Welt bis zum Samstag sein 200-Jahr-Jubiläum gefeiert hat. Denn für alles hatte Nagler Verständnis, nur nicht für das sogenannte «Grossmeisterremis», das faktisch kampflöse Unentschieden, mit dem die Koryphäen am letzten Turniertag oft scharenweise ihren Besitzstand zu sichern suchen. Solch unrühmliche Friedensvereinbarungen gab es in Zürich trotz der ungeliebten Morgenstunde nämlich fast keine, und es wurde am Samstag nochmals auf Biegen und Brechen gekämpft.

Als das Unerklärliche geschieht

Im Zentrum der Aufmerksamkeit stand in dieser neunten und letzten Runde einmal mehr der 32-jährige Alexander Morosewitsch. Eine erratische Spielweise ist ebenso sein Markenzeichen wie die Fähigkeit, am Schluss trotzdem obenauf zu schwingen. Am Alois-Nagler-Open schien für die Nummer 10 der Weltrangliste nach durchwachsenem Start erneut alles wie am Schnürchen zu laufen, als es ihm gelang, seinen israelischen Widersacher Boris Avrukh schon kurz nach der Eröffnung unter Druck zu setzen. Entschlossen rückte der Moskauer mit seinem a-Bauern dem gegnerischen König auf den Leib, quirlig tanzten seine Springer übers Feld, und wuchtig liess er die Türme auf der Randlinie auffahren.

Nach allen Regeln der Kunst hatte «Moro» seinen Gegner ausgespielt und brauchte im 34. Zug nur noch auf c5 den gegnerischen Bauern zu schlagen, als das Unerklärliche geschah. Statt die wohlverdiente Ernte einzubringen, fiel der Russe einer auf diesem Niveau unglaublichen Halluzination zum Opfer, sah Gefahren, wo es keine gab, und legte im falschesten Augenblick einen Sicherungszug vor dem eigenen König ein. Blitzschnell ergriff Avrukh die Gelegenheit zum Gegenstoss im Zentrum, und in wenigen Zügen wendete sich das Blatt. Noch zwanzig Züge lang wehrte sich Morosewitsch, aber einmal vom rechten Weg abgekommen, gab es kein Zurück mehr.

Am meisten profitierte von diesem Missgeschick des Topfavoriten der 23-jährige ukrainische Grossmeister Alexander Areschtschenko. Der einstige U-14-Weltmeister hatte seine letzte Partie gegen den vier Jahre jüngeren Landsmann Juri Kusubow betont scharf angelegt und offerierte seinem Gegner schon in der Eröffnung zwei Bauern. Worin die Kompensation für das Opfer bestehen sollte, war zu Beginn kaum zu erahnen, doch Zug für Zug offenbarte sich die kluge Konzeption und intuitive Stellungseinschätzung des Schwarzen, als nicht nur die unternehmungslustige weisse Dame, sondern auch der zu Hause gebliebene weisse König immer mehr unter Druck gerieten.

Pelletier als 10. bester Schweizer

Gerade einmal 30 Züge waren schliesslich gespielt, als Kusubow bereits kapitulierte. Noch immer besass er seine beiden Mehrbauern, und auch seine Dame war wieder in Sicherheit. Doch während das weisse Herrscherpaar mit sich selbst beschäftigt war, hatten sich die schwarzen Streit-

kräfte in perfekter Harmonie aufgestellt und bedeuteten so viele Drohungen, dass der Zusammenbruch nicht mehr abzuwenden war. Areschtschenko konnte sich damit in der Feinwertung sogar noch vor Avrukh schieben und so das Turnier vor 44 Grossmeistern und 227 weiteren Teilnehmern für sich entscheiden.

Die Flagge der Schweizer wurde von Yannick Pelletier hochgehalten. Der heute in Montpellier domizilierte Spitzenspieler der SG Zürich behielt die ganze Zeit Tuchfühlung mit der Spitzengruppe und schloss das Turnier im hervorragenden 10. Rang ab. Michael Hochstrasser als zweitbesten Schweizer erzielte eine Internationaler-Meister-Norm und Alexandre Vuilleumier war zeitweise gar auf Grossmeisternorm-Kurs.